

BONN UND BAD GODESBERG BRAUCHEN ATTRAKTIVE BÄDER

*FÜR EINEN STANDORT MIT MEHR PERSPEKTIVE ALS AN EINEM
HEIZKRAFTWERK*

2. August 2016

Die Argumentationen des Oberbürgermeisters und der Koalitions-Fraktionen in der Bäder-Debatte haben bisweilen surreale Züge: Obwohl Bonn auf absehbare Zeit nicht über Geld verfügt, um sich einen Bäderneubau leisten zu können, und obwohl derzeit noch nicht einmal eine mehrheitsfähige Konzeption existiert, welchen Zustand die Bonner Bäder-Landschaft perspektivisch erreichen soll, wird leidenschaftlich darüber diskutiert, ob ein neues Kombibad eher rechts- oder linksrheinisch erstellt werden soll oder ob es eher rechts oder links vom Heizkraftwerk stehen soll.

BÄDERKONZEPTION ALS ERSTER SCHRITT

Ohne die vorherige Entwicklung eines Bäderkonzepts, das schlüssige Aussagen zum Umgang mit den existierenden Bädern in der Zukunft enthält, ist die Planung eines zusätzlichen Bades aber Stückwerk. Ein isoliertes Neubauprojekt birgt ein hohes Risiko, zusätzliche Probleme zu schaffen, ohne die vorhandenen zu lösen. Eine Stadt mit finanziellen Problemen in der Dimension Bonns kann sich Fehlinvestitionen nicht leisten – ganz abgesehen davon, dass es weder das Geld für die Investition noch für die zusätzlichen Betriebskosten gibt.

Angesichts dessen ist die SPD in Bad Godesberg der Auffassung, dass zunächst ein Bäderkonzept diskutiert und beschlossen werden muss, bevor konkrete Projekte in Angriff genommen werden können.

FÜR EIN SCHLÜSSIGES GESCHÄFTSMODELL

Wenn sich der Oberbürgermeister – womöglich mit Hilfe der Stadtrats-Koalition – schon über diese naheliegende Vorgehensweise hinwegsetzen will, sollte doch zumindest die Nachfrage der Kunden und die absehbare Entwicklung der bestehenden Bäderinfrastruktur in der näheren Zukunft bei der Planung eines neuen Bades im Blick behalten werden. Ein neues Bad muss neben dem Ziel, in signifikantem Umfang Betriebskosten einzusparen, auch erreichen, dass es als Badeeinrichtung angenommen wird. Denn es sollten idealerweise auch die Investitionskosten möglichst weitgehend wieder amortisiert werden. Dafür ist eine hohe Attraktivität und Auslastung erforderlich, was bedeutet, dass nicht weiter Bonner*innen in die Bäder in der Umgebung abwandern, sondern Gäste aus der Umgebung die Bäderlandschaft in Bonn nutzen.

Diese Aspekte kommen in der bisherigen Diskussion zu kurz, mit der Folge, dass naheliegende Alternativen zu den bisherigen Plänen nicht in Betracht gezogen werden.

Bei der Bedarfsbestimmung sind aus Sicht der Godesberger SPD zwei Aspekte zu berücksichtigen: Zum einen verfügt Bonn über umfangreiche Freibadangebote, worauf bereits der Stadtsportbund hingewiesen hat. Das Defizit liegt eher bei den Hallenangeboten, und dabei besonders im Wellness- und im Familienbad-Bereich: Bonn verfügt über keine einzige attraktive Saunalandschaft, wie sie in vielen anderen Städten längst zum Standardangebot gehört. Darin liegen erhebliche Marktpotentiale, die derzeit verschenkt werden.

Der Bau eines Kombibads mit umfangreichen Freibad-Flächen, wie er von der Rats-Koalition favorisiert wird, ist angesichts dessen nicht sinnvoll. Ein solches Kombibad würde nur Sinn ergeben, wenn in großem Umfang andere Freibäder geschlossen würden. Solange aber nicht geklärt ist, welche Freibäder geschlossen werden sollen, erschließt sich die ökonomische Sinnhaftigkeit der zusätzlichen Investition nicht. Der – weitgehende – Verzicht auf den Bau zusätzlicher Freibadflächen, wie ihn der Stadtsportbund vorgeschlagen hat, dürfte angesichts der Entscheidungsunfähigkeit der Jamaika-Koalition eine wirtschaftliche Notwendigkeit darstellen.

Ein etwaiger Neubau müsste sich daher auf den Bereich des Hallenbads konzentrieren.

Unter wirtschaftlichen Aspekten sind für die Hallenbäder die Individualbesucher entscheidend. Dies wird schon an den Kundenzahlen des Kurfürstenbads deutlich: Im Jahr 2013 besuchten das Bad 30.064 Individualgäste (= 51%), 15.925 Schulschwimmer (= 27%) sowie 12.914 Vereinsschwimmer (= 22%; Quelle: Exposé der Unternehmensberatung Adam & Partner, Anlage zur Drucksache 1412605, S. 5). Trotz der denkbar geringen Attraktivität des Bades für Individualgäste stellten diese über die Hälfte der Besucher dar. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch das Bädergutachten der Unternehmensberatung Adam & Partner aus dem Jahr 2012: Dort wurde für das Schul- und das Vereinsschwimmen gleichermaßen festgestellt, dass bereits jetzt Überkapazitäten bestehen und die Auslastung unbefriedigend ist (Quelle: Adam & Partner, Gutachten „Perspektivische Neuordnung der Bonner Bäderlandschaft“ v. 16.03.2012, S. 187).

Es ist nicht erkennbar, wie bei diesem Befund die stärkere Ausrichtung eines neuen Bades auf Vereinsschwimmer und/oder Schulschwimmer zu einem tragfähigen Geschäftsmodell führen könnte. Insofern dürfte der Vorschlag des Stadtsportbunds, der zu Recht stark an den Interessen seiner Mitglieder orientiert ist, unter wirtschaftlichen Aspekten nicht sinnvoll sein. Dies gilt umso mehr, als mit dem Sportpark Nord bereits eine Schwimmhalle für Sportschwimmer in Bonn existiert. Wenn Probleme in der Zugänglichkeit bestehen, sollte die Lösung dafür an anderer Stelle gesucht werden.

Ein neues Hallenbad müsste nach Auffassung der Bad Godesberger SPD vorrangig am Bedarf der Individualgäste – und am Vormittag der Schulen – ausgerichtet werden. Ob dabei der Schwerpunkt eher auf Wellness oder eher auf Familienbad gelegt wird, sollte von Marktuntersuchungen abhängig gemacht werden. Eine Entscheidung für das eine oder das andere wäre aber ohnehin nur erforderlich, wenn nicht beides zusammen realisiert werden könnte: Denn ideal wäre eine Kombination beider Funktionen, sofern sich eine hinreichende bauliche Trennung sowie die Finanzierung der beiden Bereiche sicherstellen lässt. Existierende Bäder weisen eine solche Kombination häufig schon auf, teilweise mit ausgeprägter räumlicher Trennung (z.B. Das Leuze in Stuttgart, Aquaria in Oberstaufen, bade:haus auf Norderney).

BAD GODESBERG ALS PRÄDESTINIERTER STANDORT

Falls je ein neues Bad gebaut werden sollte, drängt sich Bad Godesberg als Standort geradezu auf.

Dies nicht nur, weil das einzige öffentliche Hallenbad – das Kurfürstenbad – bereits geschlossen ist und kaum wieder öffnen wird: Der Sanierungsaufwand für das Kurfürstenbad wäre mit einem Aufwand von 13,3 Mio. EUR gegenüber den geschätzten 30 Mio. EUR für einen Neubau unverhältnismäßig, vor allem wenn man berücksichtigt, dass die kommerzielle Attraktivität durch die Sanierung nicht wesentlich steigen würde.

Vor allem aber kann Bad Godesberg an seine Tradition als Bäderstandort anknüpfen und verfügt über zwei Mineralquellen. Dies lässt sich bei der Vermarktung des neuen Bades gut einsetzen und stellt ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber allen anderen Standorten dar, die bislang diskutiert werden.

In Bad Godesberg hatte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein reger Kurbetrieb entwickelt (auf Wikipedia heißt es, Godesberg sei vor dem Ersten Weltkrieg einer der renommiertesten Kurorte gewesen). Der Draitschbrunnen, dessen Wasser heilende Wirkung zugeschrieben wird und das seit Kurzem wieder als „Heilwasser“ anerkannt ist, stellte die Basis des Godesberger Kurbetriebs dar. Die später gebohrte Kurfürstenquelle im Stadtpark besitzt ähnliche Qualitäten. Von deren Quelle liegt eine Leitung bis in das Kurfürstenbad, es wird dort zur Speisung des Abkühlbeckens der Sauna verwendet.

Während der Zeit als Diplomatenstadtteil sind die Brunnen und die Vergangenheit als Kurstandort in Bad Godesberg in Vergessenheit geraten. Die Quellen sind aber nach wie vor vorhanden und könnten für ein neues Bad genutzt werden, um die Wellness-Ausrichtung noch mit Gesundheitsargumenten und Tradition attraktiver zu machen. Dies dürfte auch kommerziell wichtig sein, um das Bonner Wellness-Bad von anderen in der Umgebung abzuheben. Wie sich Mineralwässer in Szene setzen lassen, lässt sich beispielsweise am Mineralbad Cannstatt (in Stuttgart) sehen.

Der Standort des baufälligen Kurfürstenbads ist dabei ideal für ein neues Bad. Die Verkehrsanbindung ist für PKW über die B9 und den Stadttunnel sehr gut. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist dieser Standort bestens zu erreichen, die Endhaltestelle der U-Bahn 16 und 63 liegt in fußläufiger Entfernung (ca. 300m, 4 Minuten, Quelle: Google Maps), der Bahnhof Bad Godesberg ebenfalls (ca. 650m, ca. 8 Minuten, durch den Stadtpark). Auch die Infrastruktur für ein Bad ist an diesem Standort bereits vorhanden.

Vor allem aber ist die Lage hinter der kurfürstlichen Zeile inmitten eines Parks landschaftlich weit reizvoller als alle bisher diskutierten Standorte. Insbesondere reicht sie deutlich über den Charme eines Heizkraftwerks hinaus.

Dabei kann auch die Hanglage des Grundstücks gut für die Gestaltung eines Wellness- und Freizeitbads genutzt werden: Die höher gelegenen Teile des Grundstücks lassen sich für reizvolle Panoramasaunen mit Blick auf das Siebengebirge einsetzen. Auch für Rutschen – sollte auch ein Freizeitschwerpunkt realisiert werden – lässt sich die Hanglage gut nutzen, möglicherweise in Kombination mit kleineren Becken auf unterschiedlichen Höhenniveaus (Beispiel: Wildwasserfluss im AQUAtoll Neckarsulm). Für Schwimmbecken ist im ebenen Teil des Grundstücks ausreichend Platz vorhanden.

Weitere Flächen für die Erstellung eines Bads in Bad Godesberg ließen sich eventuell auch im Stadtpark finden.

NEUE PERSPEKTIVEN FÜR EINEN STADTBEZIRK IM WANDEL

Abgesehen von der wirtschaftlichen Rationalität des Standorts Bad Godesberg für die Erstellung eines neuen Hallenbads stellt die Anknüpfung an die alte Bädertradition für Godesberg auch eine der naheliegendsten Perspektiven für die Entwicklung des Stadtbezirks dar. Die Dienstleistungstradition, die sich nicht zuletzt an den bestehenden qualifizierten Medizin-Einrichtungen zeigt, könnte gefördert und in eine sinnvolle Richtung weiterentwickelt werden.

Die Diskussion über die weitere Entwicklung der kurfürstlichen Zeile wird durch die Planung eines solchen Bades gut ergänzt. Dem Wunsch der Bad Godesbergerinnen und Bad Godesberger nach dem Verbleib von öffentlichen Nutzungen an dieser Stelle wird damit entsprochen.

Die Errichtung des neuen Bads – sollte es je Realität werden – in Bad Godesberg sollte auch aus diesem Grund für alle, die diesem Stadtbezirk am Scheideweg eine Perspektive geben wollen, ein Muss sein.